

Erinnerungen an die Schrecken des KZ

Der Holocaust-Überlebende Jurek Szarf sprach in der Arnesbokenschule in Ahrensböök

Von Susanne Peyronnet

Ahrensböök. Nach der Befreiung, im Alter von 14 Jahren, ging Jurek Szarf nicht ins Kino. Denn ins Kino gehen nur Menschen. „Ich dachte, ich bin kein Mensch mehr. Wenn du immer beleidigt wirst, keinen Namen mehr hast und nur eine Nummer bist, immer nur Drecksjude oder Saujude genannt wirst, dann bist du überzeugt, kein Mensch mehr zu sein.“ Es ist diese direkte Art, mit der der heute 85-jährige Jurek Szarf seine jungen Zuhörer erreicht. So wie am Montag in der Arnesbokenschule in Ahrensböök erzählt er seine Lebensgeschichte immer und immer wieder in Schulen. Ausführlich, manchmal im Schrecken noch witzig, aber immer mit einer Eindringlichkeit, die seine Kindheit und Jugend hinter Stacheldraht und im Angesicht des Todes spürbar werden lässt.

Das Ausgeschlossensein, dass er später fürs Kino empfand, begann früh. Als er sechs Jahre alt ist, darf er sich nicht auf eine Bank setzen, weil er Jude ist. „Ich wusste nicht, was Jude, Christ oder Atheist ist“, erzählt er. Geboren und aufgewachsen im polnischen Lodz, hat der Knirps im Mai 1940 seine erste Begegnung mit den Nazis. Die SS stürmt die Wohnung seiner Eltern, schleudert den Jungen gegen eine Wand. Als er wieder zu sich kommt, findet er sich im Ghetto in Lodz wieder.

Die große Unwissenheit

Dort wütet Hans Biebow, der Verwaltungschef des Ghettos. Er veranlasst, dass zunächst die alten – alle Menschen mit weißen Haaren – und dann die Kinder unter zehn Jahren weggebracht werden. „Wohin? Vergast? Verbrannt? Wir wussten es nicht“, berichtet Szarf den Schülern. Wie ein roter Faden zieht sich das Nichtwissen durch seine Erzählung. Er ist zu jung, die Opfer haben zu wenige Informationen, um zu verstehen, was mit ihnen geschieht. Szarf macht den großen Unterschied deutlich zwischen der damaligen Ahnungslosigkeit und dem, was heute bekannt ist.

Der Deportation entging der kleine Jurek nur, weil seine perfekt Deutsch sprechende Tante für Hans Biebow arbeitete. „Er war Alkoholiker. Sein Hobby war es, Leute zu erschießen aus seinem Cabrio heraus. So wie andere Karnickel erschießen, erschoss er Mensch. Das war ja kein Problem, Juden waren ja keine Menschen.“ Da ist sie wieder, die Entmenschlichung, die Szarf seine



Zeitzeuge Jurek Szarf erzählte den jungen Zuhörern in der Arnesbokenschule von seiner Zeit in mehreren Konzentrationslagern.

FOTOS: SUSANNE PEYRONNET



Immer und immer wieder berichtet Jurek Szarf in Schulen von seinem Überleben im Nationalsozialismus.

ganze Kindheit hindurch erlebte. Bis 1944 überlebt seine Familie im Ghetto, leistet Zwangsarbeit, hungert. Dann beginnt die Odyssee der Szarfs durch verschiedene Konzentrationslager. Die Lage wird immer schlimmer, ein Familienmitglied nach dem anderen findet den Tod. Jurek Szarf und sein Vater landen im KZ Ravensbrück. „Es war die Hölle. Da waren Tausende von

Läusen. Die haben mir die halben Beine weggefressen.“ Die Befreiung kommt in Sachsenhausen. Jurek, sein Vater, sein Onkel Pawel und etwa 30 andere stehen, die Hände erhoben, für die Hinrichtung vor einer Wand. „Wir warteten auf die Schüsse. Ich konnte nicht mehr stehen und bin hingefallen.“ Da stürmen russische Soldaten den Raum. Die Rettung in letzter Sekun-

„Ich dachte, ich bin kein Mensch mehr.“

Jurek Szarfs
Überlebender des Holocaust

de. Den Holocaust haben nur Jurek, sein Vater und zwei seiner Onkel überlebt.

„Würden Sie gerne Rache nehmen?“, möchte ein Schüler wissen. „Nein, Rache ist verboten im Judentum“, antwortet Szarf. Ob er Angst habe, dass sich so etwas wiederholen könne. „Nein, das liegt in unserer Hand. Wir sind Demokraten.“ Dass der Junge Jurek nie eine Schu-

le besucht hat, aber dennoch in seinem weiteren Leben beruflich erfolgreich war, hat Finja (16) besonders beeindruckt. „Das mit der Zwangsarbeit hat mich schockiert, dass er mit sieben Jahren arbeiten musste“, sagt sie nach dem Vortrag. Jasper (17) ist froh, „dass es immer noch Menschen gibt, die das miterleben mussten, das bringt es einem sehr nahe“.

Einer der letzten Zeitzeugen

Szarf, der bis heute wegen seiner Erlebnisse in psychotherapeutischer Behandlung ist, ist seit Jahren in Schulen unterwegs, um seine Geschichte zu erzählen. „Ich arbeite ohne Konkurrenz, weil fast niemand mehr lebt. Ich bin ein gefragter Zeitzeuge, leider.“ Am Freitag spricht er vor Oberstufenschülern des Ostsee-Gymnasiums in Timmendorfer Strand. Dort werden im Rahmen einer Gedenkstunde von Teilnehmern einer Auschwitz-Fahrt symbolisch sechs Kerzen für sechs Millionen ermordete Juden entzündet.

Neue Leiterin im Frauenwerk

Eutin. Seit Beginn des Jahres ist Astrid Faehling (50) für das Evangelische Frauenwerk im Kirchenkreis Ostholstein verantwortlich. Die Nachfolgerin von Ruth Gänßler-Rehse, die vergangenes Jahr in den Ruhestand verabschiedet wurde, freut sich auf die neue Aufgabe. „Die Stelle bietet genau das, was ich gerne mache“, sagt die gebürtige Bad Segebergerin. Sie versteht sich vor allem als Impulsgeberin für die Frauenarbeit. Das Ziel der



Astrid Faehling. FOTO: HFR

Theologin und dreifachen Mutter ist es unter anderem, mehr Angebote für den Erwerb theologischen Hintergrundwissens zu schaffen. Die vergangenen neun Jahre war Astrid Faehling im Bereich der Sozialarbeit tätig, zuletzt bei der Zentralen Bildungs- und Beratungsstelle für Migranten.

Im Frauenwerk möchte sie langfristig den gezielten Kontakt zu jüngeren Frauen und zu Frauen in den mittleren Jahren intensivieren, da sie in den Gemeinden unterrepräsentiert seien. Wer Astrid Faehling persönlich kennenlernen möchte, kann am Freitag, 8. Februar, um 18.30 Uhr am slowenischer Abend mit Gesang, Tanz und Unterhaltung im Gemeindehaus in Scharbeutz (Strandallee 111) teilnehmen. Anmeldung erbeten bis Montag, 4. Februar unter Telefon 045 61/167 21 oder unter Telefon 045 21/800 52 11.

IN KÜRZE

SH Netz überprüft Gashausanschlüsse

Malente. Die Schleswig-Holstein Netz AG (SH Netz) überprüft in zwölf Gemeinden, darunter Benz und Rachtum in der Gemeinde Malente, die Gashausanschlüsse von mehr als 800 Gebäuden. Die Prüfung beginnt in dieser Woche und wird im Laufe des Jahres abgeschlossen. Alle Kunden werden im Vorwege schriftlich über den Prüftermin informiert. Bei Bedarf kann dieser Termin angepasst werden. Die Monteure können sich entsprechend ausweisen.

Theaterstück in Süsel fällt aus

Süsel. Die für Sonnabend und Sonntag, 2. und 3. Februar, geplante Komödie „Veer linke Hannen“ in der Kulturscheune Süsel muss wegen Erkrankung ausfallen. Für die Vorstellung am Sonntag, 3. Februar, um 18 Uhr wird als Ersatz das Gastspiel der Niederdeutschen Bühne Neumünster „Loop doch nich immer weg!“ angeboten. Karten, die für eine dieser Vorstellungen erworben wurden, können kostenfrei umgetauscht oder zurückgegeben werden.

Wahlen bei der Wehr Majenfelde

Majenfelde/Quisdorf. Die Freiwillige Feuerwehr Majenfelde-Quisdorf kommt am Freitag, 1. Februar, um 19.30 Uhr im Gerätehaus, Majenfelder Landstraße 12a, zu ihrer Jahresversammlung zusammen. Auf der Tagesordnung stehen die Berichte sowie einige Wahlen, außerdem Ehrungen und Beförderungen.

Bewusster Umgang mit Ängsten

Eutin. Die Volkshochschule Eutin bietet am Sonnabend, 2. Februar, einen Kursus zum Thema Ängste an. Von 12 bis 16 Uhr, beschäftigt sich Monika Richter-Perschke mit dem „bewussten Umgang mit Ängsten“. Gemeinsam werden Strategien entwickelt, um die Angst vor der Angst zu nehmen. Um eine Anmeldung im Internet unter www.vhs-eutin.de oder unter Telefon 045 21/84 98 80 wird gebeten.

Neustadt: Neue Chefin für Kultur

Beate Weidemann übernimmt den Posten von Gabriele Nellies – Neues Ticketsystem ab Mai

Neustadt. Der Kultur-Service der Stadt Neustadt wird vom 31. Januar an von Beate Weidemann geleitet. Sie übernimmt den Posten von Gabriele Nellies, die 42 Jahre lang für die Veranstaltungsreihe „Theater in der Stadt“ zuständig war – seit 2008 eigenverantwortlich.

Beate Weidemann arbeitet seit dem Jahr 1989 für die Stadt, machte dort eine Ausbildung, war im Ständesamt und im Sozialamt aktiv. Seit 2006 wurde sie im Amt für Finanzen und allgemeine Verwaltung eingesetzt und agierte als Vertreterin für

Gabriele Nellies. Im vergangenen Jahr lernte Weidemann die neuen Arbeitsabläufe kennen. Jetzt ist sie gespannt auf die künftige Aufgabe. „Mich erwartet ein tolles Team“, betonte sie. Auch freue sie sich auf ein Theaterstück mit „Ekel Alfred“ (Kammeroper Köln) im Herbst dieses Jahres.

Zudem kündigte die neue Kultur-Chefin die Einführung eines neuen Ticketsystems an. „Es wird mehr Verkaufsstellen geben und der Online-Verkauf wird einfacher“, erläuterte sie.

Kommunikation auf alle Wegen

„Die Ostholsteiner“ stellen Gebärdensprache in den Mittelpunkt

Eutin. „Hallo“ und „Tschüs“ ist ganz einfach. Nur die rechte Hand heben, Handfläche zum Gegenüber, und sie nach rechts und links bewegen. Einfaches Winken steht für Begrüßung und Abschied. Ich – Zeigefinger auf sich selbst richten – und du – Zeigefinger auf das Gegenüber richten, sind ebenfalls leicht zu erlernen. Bei „Guten Morgen“, einer zusammengesetzten Gebärde, wird es schon schwieriger. Das Zeichen für gut (Daumen und Zeigefinger zusammen, die restlichen Finger abgespreizt) ist noch einigermaßen geläufig. Bei Morgen aber sind die meisten ratlos.

„Die Ostholsteiner“, die Werkstätten für angepasste Arbeit, stellen im Jahr 2019 die Kommunikation in den Mittelpunkt. „Wir haben festgestellt, dass wir allen Menschen im Unternehmen nicht gerecht werden, die sich nicht äußern, sich nicht mitteilen können“, sagt Prokurist Andreas Weddelling. Sei es wegen einer schweren geistigen Behinderung oder aus anderen Gründen. Außerdem wollen „Die Ostholsteiner“ ihren Beschäftigten ermöglichen, sich im Unternehmen besser zurechtzufinden. Dazu dienen Piktogramme an den Türen, die weit über das hinausgehen, was bekannt ist. Kiste + Schraube + Mutter = Verpackung.

Die Piktogramme entstammen dem System „Metacom“, das die Mutter einer „Ostholsteiner“-Mit-

arbeiterin für ihre Tochter Meta entwickelt hat. Weitere Hilfen für eine unterstützte Kommunikation sind Karten-Sets, ebenfalls mit Bildchen, mit denen sich Menschen mitteilen können. Hilfreich sind auch sogenannte Talker, kleine Geräte, auf die etwas aufgesprochen werden kann wie auf ein Diktatfon. Mit einem Knopfdruck können die Benutzer Mitteilungen etwa ihrer Eltern abspielen.

„Wir wollen allen Menschen ermöglichen, in Kommunikation zu treten. Es ist ein Grundbedürfnis, sich mitteilen zu können“, begründet Weddelling die Motivation der „Ostholsteiner“. Andrea Gerschefska, Mitarbeiterin der Tagesförderstätte, ergänzt: „Unsere Aufgabe ist es herauszufinden, wie wir kommunizieren können.“ Den Schwerpunkt bildet dabei in diesem

Jahr die Gebärdensprache. „Das hat nichts mit dem Fingeralphabet zu tun, jede Gebärde steht für ein ganzes Wort“, erläutert „Die Ostholsteiner“-Sprecher Per Köster. Dafür wurde ein Grundstock an Vokabeln festgelegt, die eingeübt werden. Es gibt stets Gebärden des Monats. Petra Nasner und Nicole Dreiler stellten sich als Models für die Gebärden zur Verfügung. Sie sind jetzt auf einem Übersichtsplakat zu sehen, das jeden Monat von einem Plakat mit der Gebärde des Monats ergänzt wird. „Die Ostholsteiner“ wünschen sich, dass die Plakate auch außerhalb ihrer Gebäude verbreitet werden. sas

Info Angefordert werden können sie bei Per Köster, Tel. 045 21/79 93 24, oder per E-Mail an koester@die-ostholsteiner.de.



Jeden Monat eine neue Gebärde lernen: Petra Nasner sagt „Tschüs“, ohne zu sprechen. FOTOS: PEYRONNET



Andrea Gerschefska und Prokurist Andreas Weddelling vor einem der Piktogramme.



Beate Weidemann (r.) leitet jetzt den Kultur-Service. Hier mit Vorgängerin Gabriele Nellies, Klaas Raloff (Amt für gesellschaftliche Angelegenheiten, r.), Bürgermeister Mirko Spieckermann. FOTO: SER